



Mia
ANDERSEN

Seaside SISTERS

ELSAS
WIRBELWINDHERZ



CARLSEN

miA
ANDERSEN

Seaside
SISTERS

ELSAS
WIRBELWINDHERZ

MIT BILDERN VON
HANNA WENZEL

CARLSEN

Weitere Bände sind in Vorbereitung!



Seaside Sisters gibt es überall im Buchhandel
und auf www.carlsen.de.

Mit Fragen zur Produktsicherheit bitte wenden an:
www.carlsen.de/kontakt

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text- und
Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

© 2026 Carlsen Verlag GmbH, Völckersstraße 14–20, 22765 Hamburg

Text: Susanne Fülcher
Text DIY-Seiten: Hanna Wenzel und Neele Bösche
Umschlag, Innenillustrationen: Hanna Wenzel
Umschlaggrafik: Hanna Wenzel und Niklas Schütte
Lektorat: Neele Bösche und Helen Oppen
Gestaltung und Produktionsmanagement:
Annalena Weber und Constanze Hinz
Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Lithografie: Margit Dittes Media, Hamburg

ISBN 978-3-551-65662-9

ELSA backt die leckersten Kuchen und zaubert mit Stift und Pinsel die schönsten Bilder. Sie könnte stundenlang durchs Schneegestöber spazieren, macht es sich aber auch gern drinnen mit einem Buch gemütlich.

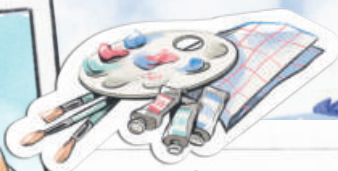
LENE liebt endlose Sommertage, Heckenrosen und Vanilleeis.
Ihr Traumberuf: Journalistin!

AMBA näht wie ein Profi und ist immer perfekt gestylt.
Für sie könnte der Herbst endlos sein.

FRIDAS Motto: Aus allem, was man am Strand findet, lässt sich origineller Schmuck basteln. Ihre Lieblingsfarbe ist Grün - so wie der Frühling.



VALENTIN ist ziemlich geheimnisvoll – und das liegt nicht nur an seiner Vorliebe für seltsame Mützen. Seine Augen haben die Farbe von Lebkuchen.



JULIE ist eine supercoole Künstlerin. Sie kommt jeden Winter zum Malen nach Rosenholm.



FRAU HANSEN mag den Duft von Büchern mehr als das kostbarste Parfüm der Welt. Der Küstenschmöcker ist ihr Ein und Alles.

KUDDER MATSCHKE fährt einen Oldtimer, besitzt aber auch eine alte Vespa. Mit der tuckert er immer sofort los, wenn er gebraucht wird.





CARAMEL GINGERBREAD CAKE & 1 Überraschung

Das Meer gurgelte, schäumte und spuckte. Ein eisiger Wind zerrte an Elsas Fischerhut und sie musste ihn gut festhalten, damit er ihr nicht vom Kopf wehte. Finn, der ein Stück vorausgestapft war, drehte sich nach ihr um. Er lachte sie mit seinen Blitzweißzähnen an und rief ihr etwas zu, aber das Rauschen der Wellen verschluckte seine Worte. Da brach die Wolkendecke auf und die fahle Wintersonne pinselte silbrige Farbe aufs Meer.

Es konnte kaum schöner sein.

Oder doch?

Finn war stehen geblieben, er lächelte, dann schob er seine warme Hand in ihre. Wo waren eigentlich ihre Fäustlinge? Elsa blickte sich um und sah sie über den vereisten Ebbesand davonwirbeln. Moment, irgendwas stimmte nicht. Finns Finger waren plötzlich gar nicht mehr so warm und er hatte eine Mädchenstimme.

Elsa schlug die Augen auf und der Traum verpuffte. Ihre Zwillingschwester Lene beugte sich über sie, die Bänder ihres Hoodies kitzelten Elsa im Gesicht und ihre kalten Fingerspitzen krabbelten wie Taschenkrebse auf ihr herum.

„Na, schön geschlummert?“ , fragte Lene.

Elsa richtete sich leise murrend auf. Dabei rutschte der Roman, in den sie nach dem Mittagessen wie in ein wohlig warmes Schaumbad eingetaucht war, vom Bett und fiel zu Boden. Wie ärgerlich, jetzt musste sie erst wieder die Stelle suchen, wo sie aufgehört hatte zu lesen.

Lene grinste über beide Wangen. „Scheint ja ein spannendes Buch zu sein, wenn du dabei einschläfst.“ Sie hob den Wälzer auf und legte ihn auf Elsas Nachttisch zurück.

Und ob das Buch spannend war! Wie sonst hätte sich Finn in ihren Traum schleichen können? Aber das musste Elsa ihrer Schwester ja nicht auf die Nase binden. Es war nicht nur peinlich, sondern ziemlich bescheuert, sich in supersüße Jungs zu verknallen, die bloß in Büchern existierten. Zumal Lene seit den Sommerferien einen echten Freund aus Fleisch und Blut hatte – Mats aus ihrer Klasse.

„Kommst du?“, fragte Lene. „Fischi müsste jeden Moment da sein. Ich hab Punsch gemacht.“

Während ihre Schwester schon hinausging, blieb Elsa noch einen Moment auf der Bettkante sitzen. Vielleicht konnte sie ein letztes Fitzelchen von ihrem Traum erhaschen. Oder sich vorstellen, wie er weitergegangen wäre. Aber da war nichts mehr, einfach rein gar nichts.

Elsa schüttelte das Kopfkissen auf, ließ frische Luft ins Zimmer und kämmte sich die Haare. Die Aussicht auf einen Sonntagnachmittag mit Lenes leckerem Gewürz-Punsch und dazu ein Stück von dem Caramel Gingerbread Cake, den Elsa am Vormittag gebacken hatte, war vielleicht auch verlockender, als weiter von einem unerreichbaren Book-Boyfriend zu träumen. Selbst wenn er eisblaue Augen und schwarze Haare hatte.

Elsa liebte es, mit ihrer Schwester und ihren Freundinnen Amba und Frida zusammensitzen, zu quatschen und ihren Hobbys nachzugehen. Im Moment probierte Elsa nicht nur jede Menge Rezepte von ihrer Lieblingsbloggerin *zimt&zucker* aus, sie arbeitete auch an einem neuen Comic: einer Story, in der ein schaurig-schönes Seeungeheuer ein Mädchen ins Meer entführte.

Elsa legte die Bürste zurück, dann griff sie nach ihrem

flauschigen neuen Pullover, der die Farbe eines blühenden Lavendelfeldes hatte. Omi Almi hatte ihn ihr zu Weihnachten geschenkt, und seit es auf Rosenholm winterlich geworden war, trug Elsa ihn zu jeder Gelegenheit: im hagebuttenroten Bus, in dem sie und ihre Freundinnen bei milden Temperaturen zeichneten, schrieben, nähten und bastelten, aber auch in der Pensionsküche, die sie an besonders eisigen Tagen nutzten. Der Vorteil der Küche war neben der wohligen Wärme, die der kleine Bollerofen verströmte, dass sie sich Tee oder Kakao kochen konnten. Der Nachteil, dass ab und zu Mama oder Papa hereinplatzte, um sich einen Kaffee zu holen.

Elsa schlüpfte in ihre Lammfellpuschen, schon flog sie die Treppen hinunter ins Souterrain. Tür auf, rein in die Küche. Frida saß bereits am Kopfende des Tisches. Ihren Dackel Liselotte hatte sie auf dem Schoß, während sie versuchte, ein Lederband durch das Löchlein einer Muschel zu fädeln. Frostbeule Lene hockte in Ofennähe auf einem Berg aus Kissen und hämmerte auf die Tasten ihres Laptops ein.

„Moin, Fisch!“ , rief Elsa und ihre Freundin grinste sie zahnluckensüß an.

Liselotte hob den Kopf, begrüßte Elsa mit einem freu-

digen Kläffer, dann flutschte sie von Fridas Schoß und legte sich auf die Decke neben dem Bollerofen.

Frida war erst im letzten Sommer mit ihrer Mutter nach Rosenholm gezogen. Der Liebe wegen. Also, nicht Frida war verliebt, sondern ihre Mutter. In Imke, die Inhaberin des Restaurants *Fischkiste*. Inzwischen war Frida eine richtig enge Freundin für Elsa, Lene und Amba geworden. Sie konnten gemeinsam lachen, sich aber auch ihre Probleme anvertrauen, wenn sie sich trafen. Und das taten sie ständig. Während Frida mit Strandgut bastelte, schrieb Lene Artikel für die Schülerzeitung. Schon jetzt war sie so gut, dass sie vor ein paar Monaten bei einem Schreibwettbewerb die *Silberne Feder* gewonnen und damit Platz zwei belegt hatte. Amba, die vierte Freundin im Bunde, nähte aussortierte Kleidungsstücke um, bestickte sie mit Perlen oder verzierte sie mit Patches.

„Ist unsere Modekrabbe noch nicht da?“, fragte Elsa und nahm die mintgrünen Blümchenservietten aus dem alten Bauernschrank. Bei ihr musste immer alles perfekt sein. Der Tisch hübsch gedeckt, die Haare akkurat gekämmt, sogar die Bücher in ihrem Zimmer waren nach Farben sortiert. Ganz im Gegensatz zu Lene: Die hatte einfach ein paar Teller auf den Tisch gestellt,

Kuchengabeln flogen durcheinander, zwischendrin lagen Stifte, Zeitungsausschnitte, Erdbeerbonbons und ein Päckchen Taschentücher.

Frida schüttelte den Kopf. „Amba kann heute nicht. Sie muss auf ihren Bruder aufpassen.“

„Aber sie hätte Bodhi doch mitbringen können.“

„Wollte sie nicht. Sie denkt, er stört.“

„Aber das tut er doch nicht!“, entgegnete Elsa. „Oder, Lene?“



Ihre Schwester verneinte knapp und tippte weiter. Lene konnte immer schreiben. Selbst wenn alles um sie herum quatschte, kicherte oder sich kabbelte.

„Was ist jetzt mit deinem Kuchen, Elsa?“, fragte Frida und schielte zum Küchenbüfett, wo der Caramel Gingerbread Cake stand.



„Kommt sofort.“ Elsa grinste. „Wenn die Quatsch-Qualle mal das Chaos auf dem Tisch beseitigt.“

„Ja, ja, du superordentliche Seegurke“, sagte Lene augenrollend, und klappte sofort ihren Laptop zu.

Elsa nahm den Kuchen vom Küchenbüfett und stellte ihn auf den Tisch. Er duftete so verlockend nach Zimt, Nelken und Anis, dass ihr beim Anschneiden das Wasser im Mund zusammenlief. In der Schulzeit kam sie nur am Wochenende zum Backen und tat es dafür umso lieber.

„Der sieht total lecker aus“, sagte Frida. „Vegan?“

„Aber so was von!“ Elsa hatte das Rezept von *zimt&zucker* extra abgewandelt und Butter und Eier durch pflanzliche Alternativen ersetzt.

„Danke, wie lieb von dir!“ Frida hauchte ihr ein Luftküsschen zu.

„Na klar, gerne.“

Frida war Veganerin, und weil ihr die toten Fische leidtaten, von denen es in der *Fischkiste* reichlich gab, hieß sie bei den anderen augenzwinkernd nur noch Fischli.

Während Elsa Kuchen verteilte, schenkte Lene Punsch ein.

„Was hast du denn damit vor?“ Elsa wies mit dem Kinn auf den Fußboden, wo jede Menge Treibholz aus Fridas Seesack hervorschaute.

„Ich weiß noch nicht. Vielleicht probiere ich, daraus einen Bilderrahmen zu machen.“

Seit Frida auf Rosenholm war, sprudelte sie nur so über vor Ideen. Mal bastelte sie Muschelketten, mal Seestern-Anhänger oder kleine Holzfische, die sie bunt lackierte.

„Elsa, dein Kuchen ist superlecker.“ Frida hatte das halbe Kuchenstück im Nullkommanichts aufgefuttert.

„Aber wirklich“, bestätigte Lene.

Elsa fand den Kuchen auch so köstlich, dass ihr quiet-schende Laute entfuhrten.

Nur einen Atemzug darauf wurde geklopft und Mama schaute herein.

„Braucht hier jemand Hilfe?“ Grinsend zupfte sie an dem Tuch im kurzen Haar.

„Nö, aber eine Mitesserin“, sagte Elsa und zeigte auf den Kuchen.

„Später. Ich muss an die Rezeption. Herr Matschke holt gerade Julie mit dem Oldtimer von der Fähre ab.“

„Sie kommt heute schon?“, fragte Elsa überrascht.

Mama nickte.

„Wow, wie cool!“

Julie Kebede war eine bayerische Künstlerin mit amerikanisch-äthiopischen Wurzeln, die jeden Winter nach Rosenholm reiste, um hier zu malen. Sie liebte die raue Nordsee mit den bizarren Eisschollen am Strand, dem fahlen Licht und dem Pfeifen des Windes.

„Dann ist ja klar, wer bei unseren Kreativnachmittagen demnächst nicht mehr dabei ist“, sagte Lene, kaum dass Mama wieder draußen war.

„Häh, wieso das denn?“, fragte Elsa.

„Die Malerin ist doch viel spannender als wir. Letzten Winter hast du sie so angehimmelt, da dachte ich schon, du bist in sie verknallt.“

„Sagt ausgerechnet eine, die ständig mit Mats zusammen ist.“

Natürlich war Elsa nicht in die Malerin verknallt. Aber sie mochte ihre Bilder und freute sich, wenn Julie ihr Tipps und Tricks verriet. Und während Elsa ins knisternde Feuer des Ofens schaute, überlegte sie, wie es eigentlich wäre, sich in einen echten Jungen zu verlieben. In einen mit Blitzweißzähnen und warmen Händen. Bestimmt war das komplizierter als die Sache mit den papiernen Buchjungs, aber vielleicht ja auch aufregender. Und irgendwie gefiel ihr der Gedanke.

Nach dem zweiten Stück Kuchen zog Lene wieder den Laptop zu sich heran. „So, weiter, Fisch!“ sagte sie. „Was vermisst du am meisten auf Rosenholm?“

„Defne“, kam es wie aus der Pistole geschossen. Gleich darauf rieb Frida sich verlegen das blasse Wintergesicht. „Ich hoffe, das nehmt ihr mir jetzt nicht krumm. Das hat überhaupt nichts mit euch zu tun.“

„Schon klar“, erwiderte Lene. „Natürlich vermisst du deine beste Freundin aus Hamburg. Ich würde euch auch vermissen, wenn Mama und Papa sich irgendwo auf dem Festland fremdverliebt hätten und ich mitmüsste. Selbst wenn ich dort tolle neue Freundinnen hätte.“

„Und wo bin ich in deinem Szenario?“, fragte Elsa augenrollend.

„Du würdest zu Fisch, ihrer Mutter und Imke in die *Fischkiste* ziehen. Als Seegurke bekämst du auch den besten Platz in der Fischtheke.“

Lene wollte sich über ihren Witz kaputtlachen und Frida und Elsa gackerten mit ihr.

„Schreibst du jetzt doch den Artikel *Neu auf der Insel?*“, fragte Elsa, als sich alle wieder beruhigt hatten. Im vorigen Sommer hatte sich ihre Schwester das Thema für den *Wortgewitter*-Schreibwettbewerb ausgeguckt. Erst im letzten Moment war sie auf etwas viel Spannenderes gestoßen: verwaiste Seehundbabys am Strand.

Lene nickte und tippte in den Laptop, während ihre Zungenspitze vom linken in den rechten Mundwinkel wanderte und zurück.

„Für die Schülerzeitung?“, fuhr Elsa fort.

„Ja, aber vielleicht ist das auch für die Inselzeitung interessant.“

Seit Lene mit ihrem Seehund-Text die *Silberne Feder* gewonnen hatte, war die hiesige Zeitung auf sie aufmerksam geworden und druckte hin und wieder einen ihrer Artikel. Sie bekam sogar etwas Geld dafür, das

Mama und Papa für sie verwalteten. Ein Teil kam aufs Sparkonto, den anderen Teil durfte sie ausgeben.

„Gute Idee“, sagte Frida.

Während Lene Fragen stellte und sich Notizen machte, hämmerte Frida in Windeseile Holzteile zusammen. Elsa räumte erst den Tisch ab, dann setzte sie sich endlich an ihren Comic. Sie hatte gerade ein paar Algen skizziert, als Gelächter vom Flur herüberdrang. Im nächsten Moment steckte Mama ihren Kopf zur Tür herein. Hinter ihr tauchte Julie Kebede auf. Groß und schön, in einem wadenlangen wollweißen Kleid, zu dem sie derbe Winterboots trug.

„Hallo, ihr zwei!“, rief sie. „Oh mein Gott, ihr seid ja schon wieder gewachsen!“

Während Lene winkte, sprang Elsa auf, um der Künstlerin die Hand zu schütteln. „Das ist Frida“, sagte sie und wies auf ihre Freundin. „Sie ist letztes Jahr mit ihrer Mutter in die *Fischkiste* gezogen.“

„Deshalb nennen mich manche Fischei“, ergänzte Frida grinsend. „Das ist Liselotte.“ Sie zeigte auf ihren Dackel, der neugierig hochsah.



„Julie“, sagte die Künstlerin und streckte auch Frida und Lene die Hand hin.

„Soll ich Tee kochen?“, fragte Elsa.

„Lass nur, ich mach Espresso.“ Mama trat an die Maschine und säuberte den Siebträger mit einem Pinsel.

„Ich bin dann auch gleich wieder weg.“ Julie schaute auf dem Tisch herum. „Wie ich sehe, habt ihr zu tun. Und ich will unbedingt dem Meer Hallo sagen.“

„Aber es ist ziemlich eisig draußen“, sagte Lene warnend. Im Gegensatz zu Elsa war sie eine echte Frostbeule und nur im Sommer richtig Mensch.

„Macht nichts“, erwiderte Julie. „Wenn’s mir zu kalt wird, suche ich mir einfach ein gemütliches Café.“

„Kannst du vergessen“, platzte es aus Elsa heraus. „Hier hat doch so gut wie gar nichts auf.“

„Stimmt.“ Julie lachte. „Das habe ich glatt vergessen.“

„Na ja, die *Fischkiste* hat auf.“ Fridas rotblonde Augenbrauen tanzten auf und ab.

„Julie hat gemütlich gesagt“, bemerkte Lene.

„Mein Reden.“ Frida verzog das Gesicht. „Tote Fische sind einfach nie gemütlich. Aber das bringt mal meiner Mutter und Imke bei.“

Die Espressomaschine rührte, und während der sämige Kaffee in die Tasse mit dem Silbermöwen-Emblem lief, räumten Lene und Frida ein Eckchen auf dem Tisch frei. Elsa schnitt ein Stück Kuchen für Julie ab und bot ihr einen Stuhl an. Dann wurde es richtig cosy. Auch ohne ein Café.

„Köstlich!“, rief Julie. „Wer hat den denn gebacken?“

„Meine Zwillingsschwester“, sagte Lene. „Wer sonst?“

Julies Blick ging zwischen Lene und Elsa hin und her. „Dass ihr Zwillinge seid ... Ich bin jedes Mal irritiert.“

„Zweieiige“, erklärte Mama.

„Aber ich bin dreizehneinhalb Minuten älter“, sagte Lene so stolz, als wäre es eine ganz besondere Leistung gewesen, Elsa in Mamas Bauch wegzuboxen und als Erste ins Leben hinauszuschlüpfen. Vielleicht war es das ja auch. Die meisten Leute wunderten sich, dass sie bis auf die großen blauen Augen kaum Ähnlichkeit hatten. Lene mit ihren flachsblonden Wuschelhaaren und Elsa mit ihrem hellbraunen, glatten Bob.

Bei Espresso und Kuchen bot Mama Julie an, jederzeit im Frühstücksraum zu malen, sollte es ihr im *Seepferdchen*-Zimmer zu eng werden. „Im Moment haben wir nur noch ein älteres Ehepaar zu Gast. „Die frühstücken

um acht und sind dann den ganzen Tag unterwegs. Das ist also gar kein Problem."

"Danke, sehr lieb." Julie spähte neugierig auf Elsas Zeichenblock "Du zeichnest wieder einen Comic?"

"Ja, eine Fantasystory."

Sie kam noch ein Stückchen näher. "Ist das ein Wassermann?"

"Nein, ein Seeungeheuer. Das Mädchen verliebt sich ins Ungeheuer und folgt ihm ins Meer."

"Wow!"

"Am Ende merkt das Mädchen aber, dass es doch lieber an Land leben möchte, und das Ungeheuer bringt es zurück."

"Du hast einen exzellenten Strich", stellte Julie fest. "Du wirst jedes Jahr besser."

Ein wohlig warmes Bächlein rieselte durch Elsas Körper. Es tat so gut, ein Kompliment von einer echten Künstlerin zu bekommen. Ja, sie hatte in den letzten Monaten viel gezeichnet und gemalt. Aber das, was sie zu Papier brachte, war ihr so vertraut, dass sie keinen unbefangenen Blick darauf hatte. Und Mama, Papa, Lene und ihre Freundinnen sagten ihr sowieso immer nur nette Sachen.

„Vielleicht magst du mich ja zum Malen an den Strand begleiten?“ Julie klaubte einen Krümel vom Teller. „Das Licht ist im Winter einmalig. Ganz anders als im Sommer.“

Aus dem Bächlein wurde eine heiße Quelle und Elsas Herz schlug in einem aufgeregten Takt. Mit Julie Kebede am Strand zu malen – etwas Aufregenderes konnte sie sich kaum vorstellen!

„Ja ... das wäre ... ich ...“ Elsa ruderte unbeholfen mit den Händen.

„Geht's auch ein bisschen genauer?“ Lene klang belustigt.

Elsa zwickte ihre Schwester verstohlen, dann wandte sie sich Julie zu und sagte: „Danke. Ich komme sehr gern mit!“

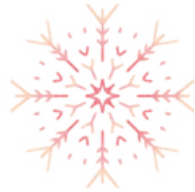


„Bitte nicht!“, jaulte Lene prompt. „Ich sehe voll hässlich aus!“

Sie mochte es nicht, sich dick einzumummeln, und ständig lief ihr die Nase.

„Das stimmt doch gar nicht. Du siehst supersüß aus. Wie die hübscheste Quatsch-Qualle, die je ein Mensch gesehen hat.“

„Vielen Dank auch, Seegurke.“ Lene zupfte an Elsas frostgrüner Mütze. „Jetzt beeil dich mal ein bisschen. Die Schule fängt gleich an.“



„Sonst sehnst du dich doch auch nicht so nach Madame Bonnet“, sagte Elsa. „Heute Mittag ist bestimmt wieder alles weggetaut.“

Lene zog die Kapuze ihrer Steppjacke tiefer ins Gesicht. „Ich meine es ernst, Elsa. Wir schreiben bald Französisch. Und ich stand schon in der letzten Stunde total auf dem Schlauch.“



„Ist ja gut.“ Elsa wollte nicht schuld daran sein, dass Lene die Arbeit in den Sand setzte, in der Schule absackte, den Abschluss nicht schaffte und später nicht Journalistin wurde.

Sie steckte ihr Handy weg,





noch etwa fünfhundert Meter ging es am Wald entlang, dann tauchte das rote Schulgebäude vor ihnen auf. Eine wilde Schneeballschlacht war im Gange. Die kleineren Kinder bewarfen sich gegenseitig, aber auch Mats, Amal und Ole aus ihrer Klasse mischten kräftig mit.

„Ich geh schon mal zu Amba“, sagte Elsa zu ihrer Schwester, die ihren *Matsi-Schatzi* mit viel Gegrinse begrüßen musste.

Amba stand verloren am Schuleingang herum und rieb ihre Fäustlinge aneinander. „Da seid ihr endlich!“, rief sie.

„Sorry.“ Elsa strich Amba entschuldigend über die

Schulter. „Ich musste Schneefotos schießen. Als Vorlage zum Malen.“

„Aha“, machte ihre Freundin, die wie Lene der Eiseskälte nichts abgewinnen konnte.

Sie setzte ihre Mütze ab und schüttelte ihre glänzenden schwarzen Haare, so dass sie in alle Richtungen flogen. „Wie war's denn gestern Nachmittag



bei euch?", fragte sie, während sie neben Elsa ins Schulgebäude lief.

„Superschön. Aber wir haben dich vermisst.“

Kaum ausgesprochen, schämte sich Elsa. Der gestrige Nachmittag war so aufregend für sie gewesen, dass sie Amba nicht wirklich vermisst hatte. Wobei sie ihre Freundin auf jeden Fall vermisst hätte, wäre Julie Kebede nicht überraschend in die Pensionsküche geplatzt. Amba gehörte zu ihrem Vierergespann wie der Schnee zum Winter, wie der Zimt in die Zimtschnecken, wie die Wellen zum Meer. Ohne die Freundin war das Leben einfach viel weniger schön. „Ich hab dir ein Stück Kuchen mitgebracht.“

Amba freute sich total darüber, da kamen auch schon Lene und Mats Händchen haltend in die Aula getrödeln. Anscheinend konnten sie nicht eine Sekunde ohne Fingerkontakt existieren. Elsa sprach es zwar nicht laut aus, aber manchmal nervte das ziemlich. Als wären ihre Schwester und Mats zusammengewachsen. Ole und Jamal waren dem Liebespäarchen dicht auf den Fersen und versuchten, die zwei mit zuvor gebunkertem Schnee einzuseifen. Puh, wie albern war das denn?! Und in solche Babys sollte man sich verknallen? Also blieben

eben doch nur die Buchjungs, dachte Elsa. Die waren jedenfalls nicht auf der Entwicklungsstufe von Fünfjährigen stehen geblieben.



Die dritte und vierte Stunde überstand Elsa mit heimlichem Gekritzel in ihr Skizzenbuch. Dann, nach der zweiten großen Pause, war es endlich so weit. Für das Kunstprojekt *Grau war gestern* stylten Schüler und Schülerinnen die Stromkästen auf der Insel. Bereits im Spätherbst hatte Elsas Klasse begonnen, sich Motive zu überlegen, diese vorgezeichnet und Schablonen angefertigt. Elsa, Lene und Amba, die in einer Gruppe waren, hatten eine Unterwasser-Szene entworfen: ein Seehund, der einen mit seinen murmelrunden Augen frontal anschaute. Elsa wollte den Seehund sprayen, Lene und Amba waren für die Fischchen und Algen zuständig, die sich in schillernden Farben dem Licht entgegenreckten.

Rasch auf die Toilette, dann eilten die Mädchen über den Hof zum Inselbus,



wo der Fahrer Helge, ein Wikingertyp mit Rauschebart, schon auf die Klasse wartete. Zum Glück hatte Herr Petersen das Projekt nicht wieder auf den letzten Drücker abgesagt. Einmal hatte es in Strömen geregnet, ein anderes Mal war ihr Kunstlehrer krank geworden. Aber jetzt war der Schnee geschmolzen und die Sonne schien, als wollte sie die jungen Künstlerinnen und Künstler begrüßen.

Die kurze Fahrt über war Amba auffallend still. Sie knibbelte am Saum ihres zimtfarbenen Rocks, den sie zu geschnürten Boots und einer dicken Strumpfhose trug.

„Was ist denn los?“, fragte Elsa und schob ihre Hand in Ambas. „Du bist die ganze Zeit schon so komisch.“

Einmal tief seufzen, dann guckte ihre Freundin hoch. Eine Falte stand zwischen ihren dunklen Augenbrauen. „Ich finde das eigentlich richtig gemein, was ich gleich sage.“

„Häh?“, machte Elsa.

„Es ist Bodhi gegenüber unfair.“

„Habt ihr euch gestritten?“

Amba schüttelte den Kopf, schon platzte es aus ihr heraus: „Ich will nachmittags ganz normal meine Haus-

aufgaben machen. So wie ihr alle. Aber das geht wegen Bodhi nicht, weil der ja auch seine Hausaufgaben machen muss, es aber noch nicht allein hinkriegt. Deswegen helfe ich ihm, statt selbst zu lernen, verstehst du?"

Elsa nickte und Amba fuhr fort:

„Mama kann die Arztpraxis nicht einfach zumachen und Papa muss die Bäckerei ganz allein mit Jens am Laufen halten. Unsere Verkäuferin Frau Kleinschmidt ist immer noch krank, und wo soll Bodhi denn sonst hin? Er ist sowieso schon so oft im Hort oder bei unserer Nachbarin.“

„Zu uns“, sagte Elsa. Draußen flogen die ersten Häuser vom Wohnquartier Ost vorüber.

„Zu euch?“

Elsa legte ihre Hand auf Ambas Knie. „Ja, du bringst Bodhi mit, das hat Fischi gestern auch schon gesagt, und wir machen alles zusammen: unsere Hausaufgaben, Bodhis Hausaufgaben und nebenbei können wir basteln und zeichnen oder mit deinem Bruder spielen.“

Ambas Mundwinkel hoben sich ein paar Millimeter, ein hoffnungsfrohes kleines Lächeln. Elsa tat ihre Freundin richtig leid. Ihre Eltern arbeiteten so viel, dass sie

und ihr kleiner Bruder manchmal auf der Strecke blieben. Was Frau Dr. Samant und Herr Lundt auch selbst gar nicht wollten, aber es gab nun mal keine andere Lösung.

Kurz darauf rollte der Bus in den Hafen von Rosengarten. Kaum hatten sich die Türen schmatzend geöffnet, drängelten die Schülerinnen und Schüler ins Freie, als gäbe es irgendwo Gummibärchen oder Limo umsonst. Dabei verteilte ihr Kunstlehrer Herr Petersen nur Schutzanzüge, Handschuhe, Schuhüberzieher und Atemschutzmasken. Was wichtig war, wenn man mit Spraydosen arbeitete.

Unter Gejohle und Gekicher schlüpfen sie in die weißen Schutz-Overalls. Elsa half Lene und Lene half Elsa, und als sie fertig waren, sahen sie aus wie Astronautinnen auf einer Mondexpedition. Mode-Krabbe Amba tackerte sich sicherheitshalber ein paar bunte Haarspangen an die Kapuze.

„Jetzt siehst du richtig Beauty-Contest-tauglich aus.“ Frida lachte.

„Das war der Plan“, sagte Amba grinsend.

Herr Petersen versorgte jede Gruppe mit Malervlies zum Schutz des Bürgersteigs sowie einem Sortiment an

Spraydosen. Los ging's zum ersten Stromkasten, wo er Schritt für Schritt erklärte, wie man mit den Dosen umging. Elsa spitzte die Ohren und versuchte, sich alles ganz genau zu merken.

„Jamal, Ole, Mats – ihr demonstriert das bitte mal für alle. Mats hat so hübsche Herzen-Schablonen gestaltet.“

Einige aus der Klasse kicherten und Mats lief unter seiner Marsmännchen-Kapuze rot an.

„Welche Farbe habt ihr euch für den Hintergrund ausgesucht?“, fragte Herr Petersen unbeeindruckt, während er den Stromkasten mit einem Tuch trocken wischte.

Die Jungs schauten sich ratlos an. Anscheinend hatten sie sich keine Gedanken darüber gemacht.

„Blau?“, sagte Mats mit Fragezeichen in der Stimme.

„Klar, so blau wie Lenes Augen!“, rief Danylo.

Er prustete los und auch ein paar andere lachten, während Lene genervt mit den Augen rollte. Elsa drückte verstohlen ihre Hand. Die Arme! Seit ihre Schwester mit Mats zusammen war, verging kaum ein Tag, an dem nicht irgendjemand über die beiden witzelte.

„Leute, nehmt das hier mal ein bisschen ernst.“ Herr Petersen ruckelte seine Pudelmütze zurecht. „Wir

mussten das Projekt schon so oft verschieben. Und ihr habt euch so darauf gefreut."

Mats, Ole und Jamal schauten bedröppelt. Atemschutzmaske auf, dann legten sie los. Zu Elsas Überraschung stellten sie sich gar nicht mal so ungeschickt an. Nur wenig später leuchtete der Stromkasten kobaltblau. Die Jungs ließen die Farbe ein wenig antrocknen, danach machten sie mit den Schablonen weiter. Mats sprayte lauter rote Herzen. Jamal und Ole, für die Liebeskram so überflüssig wie Pfeffer im Kuchen war, wählten Ocker, Orange und Vanillegelb. Bestimmt hatten die drei vorher keine Skizze angefertigt, aber das Durcheinander an flatternden Herzen sah trotzdem cool aus.

„Sehr gut, Jungs“, lobte Herr Petersen die Chaos-Truppe, dann teilte er den anderen Gruppen die Stromkästen zu. Frida, Daria und Souhir wurden zur Post geschickt, Elsa, Lene und Amba zum *Küstenschmöker*.

Elsa fühlte sich geehrt, ihren Seehund genau hier zu sprayen. Der Buchladen war ihr kleines Paradies. Je nachdem, wie es gerade in ihrer Spardose aussah, suchte sie sich neue Bücher aus, und immer quatschte sie mit der Besitzerin Frau Hansen. Die streckte auch gleich

ihren Kopf zur Tür heraus, als die drei verummten Marsmädchen mit ihren Spray-Utensilien anmarschiert kamen.

„Elsa, du bist das? Oh, und Lene und Amba!“ Frau Hansen schlug die Hände über dem Kopf zusammen. „Ach, du liebes bisschen. Was habt ihr denn vor?“

Elsa berichtete stolz von dem Kunstprojekt und verriet auch gleich, was für ein Motiv sie sich ausgedacht hatten.

„Oh, wie schön, ein Seehund im Meer!“, rief Frau Hansen. „Das passt ja zu unserer Insel. Toi, toi, toi.“

„Danke“, erwiderte Elsa und lief zu Lene und Amba rüber, die bereits das Malervlies ausgebreitet, den Stromkasten trocken gerieben und die Spraydosen aufgereiht hatten. Sie setzten ihre Atemschutzmasken auf, los ging's.

Als Erstes sprayten sie den dunklen Meeresboden, danach arbeiteten sie sich über ein kräftiges Königsblau und ein liches Türkis bis zur Meeresoberfläche vor. Während die Fläche antrocknete, wählten sie die Farben für den Seehund, die Fische und die Algen: Blau, Lila und Cremeweiß. Amba wollte noch etwas Rosa dazunehmen, aber Elsa fand, dass das nicht passte.